

TAMALAS
GESUNDHEIT!CLOWNS



Wer an Clown denkt, dachte früher an den bunten Spaßmacher aus dem Zirkus. Das alte Bild des Dummen August – bunt geschminkt und mit großen Schuhen –, der durch seine Einfältigkeit das Publikum zum Lachen brachte. Dieses Bild und vor allem die Rolle der Clowns in der

Gesellschaft haben sich in den letzten Jahren radikal gewandelt. Jenny Karpawitz und Udo Berenbrinker – Gründer und Leiter des Tamala-Center/Zentrum für Clown, Humor und Kommunikation in Konstanz – haben dazu erheblich beigetragen. Die „Pioniere und Begründer der modernen Clowns- und Humorbewegung in Europa“ (St. Galler Tageblatt) berichten von ihrer über 30-jährigen Entwicklung und darüber, welche Einflüsse die Basler Humorkongresse auf die Ausbildungsinhalte der Tamala Clownschule hatten.

Udo Berenbrinker und Jenny Karpawitz: Der Clown als Beruf und Berufung

Wie alles anfang¹

„Oft werden wir gefragt, was uns vor 30 Jahren so sehr faszinierte an der Figur des Clowns, dass diese für uns Beruf und Berufung wurde. Was uns so sehr faszinierte, diesen Weg gemeinsam zu gehen und eine Schauspielmethodik für Clowns zu entwickeln. War es die Kraft, die im Scheitern liegt, im loslassen Können? Der Clown oder der Narr, der diesen Weg konsequent und mit Lust geht, vermittelt schließlich diese andere Sichtweise der Befreiung vom ungesunden Perfektionismus. Oder war es die Suche nach einem authentischen Ausdruck – voller Freude im Kontakt mit sich selbst und dem Außen? Vielleicht war es auch der Wunsch, die Lebendigkeit und Unbeschwertheit „hinüberzuretten“ in die Welt der funktionierenden Normalität. Eine Lebendigkeit, die nicht Halt macht vor den Tabus und Normen.

¹ Auszug aus dem Humor-Magazin von HumorCare März 2011

Sicher ist all dies Grundlage für unsere Entwicklung als Clown-Duo und für unsere Forschungen im Bereich Clown-Lehrmethode gewesen. Sicher ist auch, dass wir mit dem Übermut zweier jung gebliebener Erwachsener nach neuem Ausdruck suchten. Der Clown wurde für uns vor allem ein Symbol für den Aufbruch in eine neue Menschlichkeit und einen humorvollen Lebensstil.

In unseren Herzen waren Clown, Clownin, Lachen und Freude. In der Welt da draußen entstanden viele Fragen: wie wird Mann/Frau zum Clown, was steckt dahinter und ist es möglich, die Fähigkeit zu dieser ansteckenden Freude zu erlernen? ...

Gründung der ersten deutschen Clownschole

Lange bevor wir etwas von Humorkongressen oder Klinik-Clowns wussten, tingelten wir als Clown-Duo durch die Lande und leiteten seit 1980 Clownseminare in Deutschland, Italien und Süd-Frankreich. Vieles, was wir heute in der Clownschole vermitteln, entstand autodidaktisch. Clown-Sein war Anfang der 80er Jahre kein Beruf, schon gar nicht, um in Theater und Film oder anderen gesellschaftlichen Institutionen anerkannt zu werden. Niemand kümmerte sich um diese Figur, nicht die Forschung, nicht die Schauspielausbildung – der Clown war einfach ein Jahrmarktspieler, der seit der Nazi-Zeit degradiert war.

Wir lernten mit und durch unser Publikum. Schließlich gründeten wir – damals in Norddeutschland bei Oldenburg – unter dem Namen *Albatros – Studio für experimentelles und freies Clowntheater* die erste Clownschole im deutschsprachigen Raum. Anfangs waren die ersten Fortbildungen auf ein halbes Jahr beschränkt. Erst allmählich erweiterten wir die Ausbildung auf drei Jahre.

Bis heute – und dies wird uns in den letzten Jahren immer klarer – unterscheiden wir in unseren Seminaren, Trainings und Auftritten zwischen der Rolle des Clowns in der Gesellschaft (Profi-Clown) und dem persönlichen Clown-Anteil (Archetyp). Die Rolle des Clowns als Profi-clown auf der Bühne, im Management oder medizinisch-therapeutischen Einrichtungen bedeutet, neben einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit sich selbst, auch ein jahrelanges Lernen wie an anderen Schauspiel-schulen, um das Metier Clowning zu beherrschen. Vielleicht war auch dies vor über 30 Jahren in Deutschland ein ungewöhnlicher Ansatz: die Forderung an die Clowns, sich um eine qualifizierte Ausbildung zu kümmern. Nur so sahen wir die Chance, der Rolle der Clowns wieder die gesellschaftliche Bedeutung zu geben, die sie in den alten Kulturen hatte. Nicht mehr nur der Spaßmacher für Kinder zu sein, sondern auch der

Changemanager oder clownesker Berater der „Obrigkeit“. Provokant? Sicher!

Clowns oder Narren hatten seit jeher die Aufgabe Altes, Normen oder Tabus zu hinterfragen und durch ihre Unbeschwertheit und direkte Freude zum Lachen zu bringen, um so die Vorstellung jedes Einzelnen und der Gesellschaft flexibel zu halten ...

Die Entwicklung der Schauspiel-Methodik „Tamala“

Im Februar vor 20 Jahren zog es uns aus dem hohen Norden Deutschlands in den Süden an den Bodensee und die Clownschule mauserte sich zum *Institut für Clown und Theater*. Wir arbeiteten weiter an einer eigenständigen Lehrmethode für Clowns, konzentrierten uns darauf, die Tiefe der Figur Clown (Archetyp Trickster) auszuloten und differenzieren die Technik des Emotionalen Humors. Das Spiel der Clowns sollte direkt, unverfälscht und lebendig sein, keine Akrobatik oder Jonglage sollte im Vordergrund stehen.

Es war nicht das erste Mal, dass wir der Zeit vorausseilten ...“



Der Basler Kongress: Humor in der Therapie – die ersten Einflüsse

Was hat das alles mit Humor in der Therapie zu tun? Durch unsere Auseinandersetzung mit den Clowns in alten Kulturen erlebten wir, dass Theater heilende Impulse setzen kann. Wir beschäftigten uns seit Anfang der 90er Jahre ausführlich mit dem archetypischen Körpertheater und den Wurzeln des Theaters. Dabei sind wir in Bereiche vorgestoßen, die uns auch heute hilfreich erscheinen. Unter anderem nutzen wir das indische Medizinrad, um die vier Dimensionen des Archetyps Clown zu verdeutlichen.

Auch unsere Auftritte vor behinderten Menschen gaben uns erstaunliche Rückmeldungen. Regelmäßig waren die Lehrer, Pädagogen oder Betreuer begeistert, wie lange und aufmerksam Menschen – auch mit geis-

tigen Defiziten – unserem Spiel folgen konnten. Entspanntes und ausgiebiges Lachen war eine schöne Belohnung.

Was war das Geheimnis? Erst allmählich begriffen wir, dass es nicht nur das Lustige unseres Spieles war, sondern vor allem die emotionale Spielweise. Auch wenn das Clowns-bild damals noch anders war, Gags und verschiedene Fertigkeiten standen im Vordergrund, waren wir von Anfang an begeisterte Verfechter einer authentischen Spielweise. Und das hieß und heißt bis heute: Gefühle, Gefühle, Gefühle und diese humorvoll ausdrücken!

Dann rückten die Kongresse in Basel in unser Blickfeld. Zunächst war es der 3. Basler Kongress, der uns als Besucher faszinierte, dann kamen wir jedes Jahr wieder, später auch als Journalisten. Entscheidende Impulse gaben zunächst die Vorträge von Michael Christensen, Christian Heeck sowie die entsprechenden wissenschaftlichen Analysen. Es war wie die Bestätigung unserer zahlreichen Erlebnisse der letzten Jahre. Die Wissenschaftler auf den Kongressen lieferten uns die Begründungen für das, was wir entwickelt hatten: Lachen hat positive Wirkungen auf den Körper, aber auch auf die psycho-soziale Gesundheit, die clowneske Wirkung wird durch die emotionale Ebene verstärkt, die Spiegelneuronen bewirken im Gegenüber ein direktes Miterleben authentischer Freude und vieles mehr.



*Michael Christensen (New York),
der Begründer der Klinik-Clowns*

Michael Christensen, der Begründer der Klinik-Clowns, hat uns angestoßen, noch weitere Dimensionen für den Clown-Beruf zu öffnen. Vor allem der Film, den er über seine Arbeit als Clown zeigte, hat uns tief berührt. Ein Clown mit aufgemaltem schwarzen Vollbart und Arztkittel: dieses Outfit machte uns zunächst skeptisch! Aber dann sahen wir erstaunt folgende Filmausschnitte: Eine Frühchen-Station in New York und die kleinen Babys waren alle in Brutkästen. Michael Christensen kam als Clown herein. Wir dachten uns, was will er hier tun? In vorsichtiger und clownesker Art näherte er sich einem Brutkasten, ging mit seiner Hand zu dem Frühchen, eine kleine sanfte Berührung. Das Baby öffnete erstaunt die Augen, sah Michael Christensen an. Seine Mimik und seine Augen gaben dem Kind seine ganze Seele und Freude. Das Kleine wurde neugierig und begann zu strahlen.

Dies war mehr als wir bisher von allen Klinikclowns gehört hatten! Es kam aus einer tiefen inneren Bereitschaft, dem Kleinen alles zu geben. Michael Christensen berichtete von seinen Einsätzen und der Entwicklung in den USA.

Ein Jahr später erlebten wir Christian Heeck, den Kulturreferenten der Klinik in Münster, der in einem ersten ausführlichen Bericht vom Einsatz der Klinik-Clowns in seinem Krankenhaus berichtete. Ein sehr emotionaler und intensiver Vortrag über diese Arbeit – wir sind bis heute dankbar dafür, dabei gewesen zu sein. Nach langem Schweigen: Standing Ovation und Dank für diese Möglichkeit, an einer Begegnung zwischen zwei Herzen teilgenommen zu haben.

Auch lernten wir Prof. Dr. Dr. Hirsch und seine Idee, Humor und Clowns in die Altenarbeit zu integrieren, kennen und schätzen.

Somit ist es den Basler Kongressen zu verdanken, dass die Idee des *Gesundheit!Clown* und die konsequente Entwicklung einer Schauspielmethodik für Clowns in medizinischen und therapeutischen Einrichtungen bei uns entstand. Prof. Dr. Dr. Hirsch ist bis heute unser treuer Begleiter und wissenschaftlicher Berater, wenn es um Humor und Clowns in der Altenarbeit geht.

Theater der Heilung und Gesundheit!Clown®

Wieder hatte die Leidenschaft uns gepackt! Lange arbeiteten wir ehrenamtlich in verschiedenen Einrichtungen als Clowns – um zu forschen, zu verstehen und zu lernen.

Durch zahlreiche Auftritte im Kindergarten für geistig und körperlich behinderte Kinder und in Seniorenheimen, vor allem auch in der Gerontopsychiatrie wurde uns klar, wie wichtig der humorvoll-clowneske Anteil für den medizinisch-therapeutischen Bereich ist.

Wir initiierten zeitgleich zu den Basler Kongressen ein Forschungsprojekt „Die heilende Wirkung des Theaters“, in dem wir die Erkenntnisse der Humorforschung, unsere emotionale Spielweise und die zahlreichen Erfahrungen unserer Auftritte vor kranken und behinderten Menschen zusammenfügten. Die Idee der *Gesundheit!Clowns* entstand: Clowns, die mit ihrer Lebensfreude den gesunden Anteil im kranken, alten oder behinderten Menschen ansprechen. Schnell lösten wir uns von der Bewegung der Clown-Doktoren, da hier zwei unterschiedliche Archetypen – der Clown und der Arzt – vermischt wurden. Wir nannten uns *Gesundheit!Clown*, mit der Betonung auf den gesunden Aspekt des Menschen und entwickelten – auch auf Wunsch der Institutionen zur Qualitätssicherung – die Ausbildung und Dienstleistung *Gesundheit!Clown®*, die 2006 durch das europäische Patentamt europaweit patentiert worden ist. Heute wird immer mehr von *Gesundheit-Clowns* gesprochen, wenn Clowns in sehr verschiedenen Bereichen der medizinisch-therapeutischen Einrichtungen tätig sind: von der Kinderhospiz über die Demenz-Abteilung in Pflegeheimen für Senioren bis hin zur Gerontopsychiatrie. Ein persönliches Anliegen war uns die Entwicklung des Modellprojektes „Clowns im Sprachheilkindergarten“ in Singen, wo der Clown inzwischen als eines der Therapieangebote gilt. Unsere Aufgabe ist es jetzt, therapeutisch vorgebildete Menschen auf diese Aufgabe als Clown vorzubereiten. Der Fachkräftemangel in diesem Bereich ist markant.

Gesundheit!Clown®

Gesundheit!Clowns sind professionell ausgebildete Clowns für den Einsatz im pflegerischen und therapeutischen Bereich. Seit 10 Jahren vergeben wir diesen Titel an diejenigen Clowns, die die 2-jährige Ausbildung durchlaufen haben und dann in Praxis und Theorie die Prüfung bestanden haben.

Gesundheit!Clowns sind bunt, fröhlich und übermütig – manchmal auch leise und behutsam. Clowns zaubern mit ihrer eigenen Freude ein Lächeln in die Gesichter von kranken Kindern.

In einer Presse-Erklärung haben wir 2001 beschrieben, was *Gesundheit!Clowns* leisten können: „*Gesundheit!Clowns* erfüllen eine sehr herausfordernde Aufgabe. Sie verbinden zwei Welten – die Welt der Krankheit und des Alters und die Welt der Freude. Um diesen Brückenschlag zu erreichen, sind *Gesundheit!Clowns* vor allem im Emotionalen Humor geschult, d. h. sie begegnen den kleinen und großen Patienten mit echtem Gefühl. Dieses authentische Gefühl in Verbindung mit dem clownesken

Schalk ist eines der Qualitätsmerkmale. Und dies, obwohl es nicht immer einfach ist: *Gesundheit!Clowns* vermitteln Freude und Leichtigkeit, obwohl sie wissen, wie schwer krank manch ein Patient ist oder wie sehr ein an Demenz erkrankter Mensch an der inneren Isolation leidet.

Gesundheit!Clowns müssen sehr achtsam und behutsam mit den Menschen umgehen, denen sie begegnen. Das gilt auch für die Angehörigen und das Personal. Respekt, Sensibilität und Intuition sind hier großgeschrieben. Und doch soll der eigene Übermut alle ein wenig anstecken. Die Art des Spiels, der Provokation geht immer in die Richtung, einen Anstoß zu geben.

Gesundheit!Clowns sind nur zum Teil vergleichbar mit Clowns im herkömmlichen Sinne, wie man sie von der Bühne oder dem Zirkus her kennt. Sie führen in der Regel kein festes Programm auf, verwandeln „die kleine Welt“ der Patienten für Augenblicke in eine Welt voller Staunen, Magie und Humor.

Besonders in therapeutischen oder pflegerischen Einrichtungen braucht es Menschen, die den Patienten emotional begegnen. Hier kann der Clown die oft nicht leichte Aufgabe des Pflegepersonales unterstützen. Er hat Sinn für Unsinn und setzt seinen Humor ein gegen Langeweile oder Einsamkeit.

Dabei ist nicht der bunt schillernde Clown der Zirkus- und Varieté Bühnen gemeint, sondern der stille Clown, der in uns allen schlummert und mit seinem „emotionalen Humor“ in jedem Moment sein Gegenüber innerlich berühren und erreichen kann.

Der Begriff *Gesundheit!Clown* wurde vom Leitungsteam des Tamala Centers (Berenbrinker/Karpawitz) in Anlehnung an die 1. *Humorklinik* in den USA entwickelt. Patch Adams, der Starreferent des 3. Basler Kongresses „Humor in der Therapie“, inspirierte uns zu dieser Namensgebung durch seine vor eigene Humorklinik „*Gesundheit!Institute*“. Patch kam nämlich zu der Überzeugung, dass der Spaß für die Heilung ebenso wichtig ist wie die Liebe.

Im Jahr 2000: Die erste Gesundheit!Clown-Ausbildung

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Berichte über die Wirkung des Lachens und den Einsatz von Humor in verschiedenen Bereichen, die die Kongresse in Basel lieferten, überzeugten uns also immer mehr. Es ging auf zu neuen Ufern: Wir erweiterten unsere Clownausbildung um ein paar Monate mit der Ausbildung zum *Gesundheit!Clown*. All die unterschiedlichen Vorträge inspirierten uns und gaben uns das theoretische Rüstzeug für diese Ausbildung. Wir gehen davon aus, dass ein Clown in

diesem Bereich ein großes inneres und äußeres Wissen in seine Arbeit integrieren muss. Wir betrachten den Beruf des *Gesundheit!Clown* als sehr herausfordernd, vor allem auch in Bezug auf die innere Haltung und die Ethik. Natürlich sind auch die Ethischen Richtlinien von HumorCare zum Ausgangspunkt unserer eigenen Überlegungen geworden, mit welchen Respekt und welcher Sorgfalt *Gesundheit!Clowns* an ihre Arbeit gehen müssen.

Gesundheit!Clowns® treffen bei ihrer Arbeit auf ständig neue, ständig wechselnde Situationen. Sie werden in der Praxis nicht nur mit organischen Krankheiten konfrontiert, sondern auch mit psychosozialen Faktoren. Die Clowns müssen fähig sein, auf die Patienten individuell einzugehen – in ihrer Rolle gefestigt, aber gleichzeitig hochflexibel und sensibel.

Dies ist neben einem Zugang zur eigenen Kreativität und einer offenen, authentischen Haltung nur mit professionellem Training möglich.



Udo Berenbrinker und Jenny Karpawitz auf der Bühne

Der Clown als Therapeut

Für den 5. Basler Kongress hatten wir den Auftrag, als Journalisten für die Zeitschrift „connection“ einen Bericht über den Kongress zu liefern. Dabei hatten wir Michael Titze zu einem Interview gebeten. Aus diesem Interview ergaben sich weitere Fragen und Gedanken. Wir besuchten dann Michael in Tuttlingen – inzwischen hatten wir uns angefreundet. Sowohl das Gespräch in Basel mit Michael wie auch der Vortrag von Paul McGhee und die zahlreichen Filme, die Michael uns zeigte, ließen den Gedanken in uns reifen: es müsste möglich sein, eine „clowntherapeutische Arbeit“ zu entwickeln. Michael erzählte uns viel über seine Arbeit mit schamgestörten Patienten und den Einsatz eines Clowns als Co-Therapeuten. Eine sehr spannende therapeutische Arbeit, die den Klienten hilft, ihre Schamängste zu überwinden. Auch zeigte er uns Ausschnitte aus einem Film über diese Art der Therapie. Wir waren nachhaltig beeindruckt!

Der Scham ins Gesicht lachen²

Michael geht in seiner clowntherapeutischen Arbeit von diesen Grundgedanken aus: Die paradoxe Intention als wichtigste Methode der Logotherapie hat zum Ziel, den Kreislauf von tiefem Misstrauen gegen die eigene Person (= Ur-Misstrauen) und übertriebener Selbstbeobachtung zu durchbrechen. Sie fordert den Patienten auf, *„gerade das, wovon er sich so sehr fürchtet, wenn auch nur für Bruchteile von Sekunden, zu intendieren, also es sich paradoxerweise zu wünschen bzw. vorzunehmen.“* Dabei ist der Humor und das Lachen ein ideales Hilfsmittel, *„denn nichts lässt den Patienten von sich selbst so distanzieren wie der Humor. Der Patient soll lernen, der Angst ins Gesicht zu sehen, ja, ihr ins Gesicht zu lachen“* (Frankl). Ziel ist ein Einstellungswechsel zur Angst. Michael Titze geht noch einen Schritt weiter: Er versucht die humorvolle Intervention weiterzutreiben, indem er die sprachliche Ebene verlässt und die Schamerfahrung körperlich erlebbar macht. Seit Ende der 80er Jahre bietet er den Therapeutischen Humor im Rahmen der Gruppentherapie an und entwickelte schließlich, zusammen mit der Musikpädagogin Erika Kunz, das Humordrama. Er integriert den Clown als Co-Therapeuten in seine Gruppentherapien. Dabei ist die rote Nase ein wichtiges Ausdrucksmittel, die Welt der Erwachsenen auszuklammern und damit den Zwang zum Bessersein oder die Angst, etwas falsch zu machen, zurückzulassen. So-

² Auszug aus: J. Karpawitz & U. Berenbrinker in „connection“ März/April 2/2001.

bald ein Klient diese Nase aufgesetzt hat, nimmt er die Identität des Minimalclowns ein, dessen Bestimmungszweck darin liegt, von allem weniger zu machen. Damit wird die Identität eines kleinen Kindes angenommen, dessen Können sich in einer anderen Sphäre entfaltet, als der des Erwachsenenlebens. Denn es ist die Identität des „un-verschämten“ Kindes, die vom Clown unentwegt vorgelebt wird. Der therapeutische Clown unterstützt den Klienten in seiner Funktion als Co-Therapeut. Er wird zum kindlichen Doppelgänger und hilft dem Patienten, im kindlichen unbefangenen Zustand zu bleiben.



Michael Titze (Foto: Jenny Karpawitz 2000)

Dies interessierte uns umso mehr, als wir uns zu diesem Zeitpunkt in einer 3-jährigen Ausbildung zum CoreDynamik-Trainer und Coach befanden. Es war schon immer ein alter Traum von Jenny, Humor und Therapie, bzw. Persönlichkeitsarbeit zu verbinden. Unsere Ausbildung umfasste viele Elemente der Gestalttherapie und der Körperarbeit. Die Kombination mit dem Humor probierten wir schon während dieser Ausbildung.

Michaels Berichte über die Therapie für Menschen mit Schamängsten (Pinocchio-Effekt) halfen uns später bei den Erfahrungen im Sprachheilkindergarten in Singen. Wir sprachen ausführlich mit Gisela Sohn, der Leiterin des Sprachheilkindergartens und gemeinsam entwickelten wir ein Konzept, was wir dann Mut-mach-Stunde nannten. Dieses Konzept entwickelten wir auf der Basis der Freude und des emotionalen Ausdrucks und arbeiten mit dem Kontaktmodell der Gestalttherapie. Im Folgenden ein Bericht über diese Mut-mach-Stunde:

Die Clownsprechstunde erfolgt immer im einzelnen Kontakt mit einem der Kinder, meistens über mehrere Monate hinweg, bis gemeinsam mit der Leitung und des Clown-Therapeuten eine Beendigung des Setting beschlossen wird. Der Clown befindet sich hier in einer schwierigen Situation: er muss Clown sein mit all seinen Facetten von Unverschämtheit, Direktheit, Anders-Sein, klarer Körpersprache und Ausdruck der Emotionen in Mimik, Sprache und Körper. Zudem ist der fast gänzliche Verzicht auf die normale Sprache – gerade bei diesen Kindern – ein absolutes Muss. Der Clown muss geschult sein, seine Emotionen in der tonalen Sprache auszudrücken. Je mehr normale Sprache er benutzt, desto mehr Blockierungen erlebt er.

Gleichzeitig ist der Clown Coach und Therapeut: bei seinen Angeboten muss er das Handwerkzeug eines Coach besitzen: Angebote geben, Reaktionen abwarten und einschätzen. Angestaute Emotionen des Kindes (z.B. Wut, Trauer, Verlassenheit,) sollen zugelassen werden.

Es ist notwendig, die Kontaktunterbrechungen wahrzunehmen und als Clown darauf zu reagieren. In diesem Prozess werden alle Emotionen durchgespielt, der Clown reagiert sehr emotional auf das Verhalten des Kindes, um ihm ein direktes Feedback zu geben. Aber, und das ist dabei entscheidend: unter all diesen Emotionen schwingt immer die Ausstrahlung der Freude – der innere Schalk. Es ist ein Spiel der Emotionen, der Clown beherrscht die Partitur der Emotionen und setzt sie schalkhaft ein. Das Kind wird auf der emotionalen Ebene abgeholt – da, wo die meisten seiner Blockaden sind: Gefühle dürfen ausgedrückt werden und „das macht auch noch Spaß“. Die Grenzen des Kindes werden mit dem Gefühl der Freude akzeptiert und langsam aufgeweicht, anerzogenes brav Sein („*Ich rede nicht, da ich alles falsch machen kann*“) wird freudestrahlend aufgelöst: die Kinder bekommen Erlaubnis, Unsinn zu machen, um in sich wieder das freie Kind zu entdecken.

Diese kraftvoll-freudige Art hilft, dass die Kinder ein tiefes Vertrauen zu dem Clown/der Clownin aufbauen. Trotz aller Geschichten, die der *Coach im Hintergrund* erfährt, darf der Spieler in kein Mitleid verfallen. All die Misshandlungen oder sozialen Erziehungsmaßnahmen im Elternhaus bis hin zum Missbrauch werden vom Clown-Spieler wahrgenommen und seine eigene Freude gibt ihm die Kraft, Empathie und Freude. Dies bedeutet Erlaubnisgeben, Freude drückt „*Ja, du darfst sein*“ aus. Das Kind fühlt sich angenommen und erlebt – durch Imitation im eigenen Gehirn – vielleicht selber wieder die Freude. Nicht sorgenvolle Blicke oder eine

³ Aus Humor-Magazin von HumorCare

mahnende Körpersprache lassen das Kind hinter einer Mauer der Sprachlosigkeit verschwinden, sondern der freie, ja sehr deutliche Ausdruck der Gefühle seitens des Clown befreit auch den Gefühlsausdruck im Kind: „*Ich darf, also darfst du auch!*“ Es soll eine spielerisch-freudige Situation geschaffen werden, in der nach und nach die Emotionen zugelassen werden können und eine vertrauensbildende Kommunikation entsteht. Auch wenn sich ein Kind z.B. fast ganz verweigert und sagt: „*Ich bin schon tot!*“ (5 Jahre alt!), erfährt es durch die Reaktion des Clowns, der seine eigene innere Freude nie verliert, dass es noch etwas anderes geben muss. Aus einem „*Ich bin schon tot*“ wurde in diesem konkreten Fall zunächst „*Du sollst auch tot sein!*“ und etwas später freudig „*Jetzt geh ich raus aus der Höhle, ja? Du musst aber da sein!*“ Das Kind sprach vorher fast nie, war ganz nach innen zurückgezogen und hatte sich während mehrerer Settings unter dem Tisch versteckt.

Wenn wir bedenken, dass wir hier mit kleinen Kindern arbeiten, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben, können wir ermessen, wie wichtig die Humorarbeit und v.a. die Integration der Freude in diese Arbeit ist.

Clown und Persönlichkeitsarbeit ⁴

Schon in den 80er Jahren bei unseren ersten Clownseminaren in Umbrien erkannten wir, dass der Clown und das Clowneske als Persönlichkeitsanteil in jedem vorhanden sind. Schon damals träumten wir davon, eine Seminarform zu entwickeln, in der eine entsprechende Persönlichkeitsarbeit mit dem Clown verbunden werden kann – vielleicht auch in Form einer Clownstherapie. Auch bei der Entwicklung der Ausbildung zum *Gesundheit!Clown* fanden wir, wie wichtig eine stabile Persönlichkeit für den Schauspieler sein muss. Nach einer 3-jährigen Coach- und Therapieausbildung, die wir gemeinsam am CoreDynamik-Institut in Freiburg absolvierten, begannen wir das Wagnis, Seminar- und Trainingsangebote für jedermann/frau zu entwickeln, die unterschiedliche Methoden aus Therapie und Persönlichkeitsarbeit mit unserer Clownsarbeit verbinden. Wie in den 80er Jahren, als die Fachwelt nie daran geglaubt hat, dass es eine emotionale Spielweise für die Clowns geben würde (ohne dies könnte heute kein Clown etwas erreichen ... so Prof. Willibald Ruch von der Uni Zürich), sind wir für verrückt oder wenigsten sehr risikofreudig erklärt worden. Als Clownlehrer, die von der transpersonalen Dimension der Figur Clown überzeugt sind, haben wir diesen Schritt getan und

⁴ Aus dem Humor-Magazin von HumorCare, Jubiläumsausgabe 2011, S. 32ff.

Seminare wie „Grundlos Glücklich“ oder „Der Narr und der Tod – Humor & Sterben“ entwickelt.

Seit ein paar Jahren gehört diese Art von Seminaren zu unseren Highlights. Auch hierin liegt sicher einer unserer Erfolge, denn diese Lehrmethode vermittelt die tiefe Bedeutung des Clowns als inneren Anteil. Jeder kann und sollte sich – so der Schweizer Psychiater C. G. Jung – diesem Persönlichkeitsanteil (Trickster) irgendwann in seinem Leben stellen. Für Profi-Clowns sollte dies die Grundvoraussetzung sein.



*Gesundheit!Clowns des Tamala-Centers
bei einer Präsentation*

Resümee

Und das Ende der Geschichte? Es wird hoffentlich kein Ende geben. Die Türen in eine Zukunft, in der Humor und Clown seine Kraft und Bedeutung erhalten, sind geöffnet. Dank Forschung und Wissenschaft wird es immer klarer, dass der Humor ein wichtiger Bestandteil einer gesunden Gesellschaft sein sollte. Unsere Ideen werden nicht ausgehen und wir folgen weiter diesem Weg, der unsere Berufung geworden ist: Mit Leichtigkeit, Freude und einer wirklich empfundenen Authentizität wollen wir unsere Seminarteilnehmer und das Publikum vom Clown begeistern.

Nachdem es vor 30 Jahren noch keine Möglichkeit gab, den Beruf des Clowns in Deutschland zu erlernen, ist er heute – nach einem Gerichtsurteil vor dem Europäischen Gerichtshof – ein auch in Deutschland anerkannter Beruf. Die Agentur für Arbeit beschreibt den Beruf des Clowns in ihrem Berufslexikon als Zukunftsberuf für die nächsten Jahrzehnte. Viele Forschungen sind noch nötig, denn es ergeben sich immer wieder Fragen. Doch auch jetzt schon berichten die Menschen, die die Arbeit als *Gesundheit!Clown* mit Begeisterung ausführen noch Jahre danach, wie hilfreich es ist, die vielen Informationen bekommen zu haben.

Noch in diesem Jahr – so hoffen wir – wird ein Film die Arbeit und die Ausbildung der *Gesundheit!Clowns* dokumentieren und ein Buch zu diesem Thema fertig werden, um noch mehr Menschen und Institutionen davon zu überzeugen, wie wichtig der Einsatz von *Humor & Gesundheit!Clowns* gerade in medizinischen und therapeutischen Institutionen ist. Und last, but not least: Dank für die vielen Impulse aus Basel. Auch wenn wir René Schweizer bisher nicht persönlich kennen lernen durften, die Idee der Humorkongresse war genial. Wir – und viele andere – wären heute nicht da, wo wir sind.